

L00493 Richard Beer-Hofmann  
an Arthur Schnitzler, 24. 9. 1895

24. 9. 95.

Lieber Arthur! Dies schreib ich Ihnen, im Boote liegend, während man mich zu einer Insel rudert, auf der ein Jupitertempel stand, aus dem der heilige Franciscus von Assisi – mein Franciscus – ein Kloster gemacht hat. Zugleich lese ich in  
5 einem Buch wunderschöne Sachen – wie das Buch aber heisst schreibe ich hier nicht, denn der Name könnte Ihnen entgleiten, und der B... mittelst 3–4 Ausschrotartikeln es einem ruinieren und verekeln, aber es ist sehr schön. Im dritten Jahrhundert vor Christi Geburt schreibt ein Herr Posidippus – ohne »Märchen« und »Elixire«-Schmerzen – heiter konstatierend:

10 »Wähne, Philänis, nicht mich durch lockende Thränen zu täuschen!«Freilich, ich weiss ja, du liebst inniger keinen als mich,»Keinen, – so lange du neben mir liegst. Doch hat dich ein anderer,»Nun, so liebest du den inniger wieder als mich.«

Sollten Ihnen Paul Hörne die »kleine Comödie«, verheirathete Frauen mit dem Schmerz anständig zu sein, das »kleine Mädel« der »Liebelei« (um Gotteswillen, wie ist die Sandrock im ersten Akt?) und mir das Dienstmädchen im »Kind« (mit Unrecht, denn die schildere ich selbst ja nicht als hervorragend begehrenswert)  
15 vorwerfen, dann werden wir mit Ihnen sagen »lasst uns lächeln« und folgende schöne Verse zitieren:

Statt hoffärtiger Frauen erwählen wir lieber die Magd uns, Welche den  
täuschenden Schein üppigen Tandes verschmäht. Jene, die  
Haut umduftet von Salböl, schreitet mit  
HochmuthPrunkend einher; und Gefahr bringt es, ihr  
liebend zu nahn. (Liebelei) Diese, geschmückt mit  
natürlichem Reiz und Farbe, versagt dirNimmer das Lager  
und heischt nimmer ein köstlich Geschenk.Pyrrhus, ich  
ahme dir nach, du edler Sohn des Achilleus, Der du  
Andromache nahmst an der Hermione Statt.«

Das ist von Rufinus. »Zur Bestimmung der Lebenszeit des Rufinus fehlt uns jeder Anhalt.« –

20 Ich war auf der Insel und wir fahren im Abendwind (man hat sechs geläutet) zurück. Die Insel ist herrlich. Seitdem ich Italien und solche Inseln wie die Borromäischen und die kenne, bewundere ich Boeklin weniger. Wie dumm waren nur die Anderen, dass sie mit solchen Augen solche Schönheiten nicht sahen. Ich will recht oft hieher, und in den Süden, man wird ein besserer Mensch hier, alles  
25 liegt so weit weg, als wenn wir es von grosser Höhe klein, und uns selbst fremd unter uns sehen würden. Wie widerlich ist das Gesindel, das mit ungezieferhafter Unruhe uns zu Hause, in Wien wieder umwimmeln wird. Aber dies Jahr sollen die Recht behalten, die mich »arrogant« nennen. Ich will ihnen eine Arroganz

»hinlegen« (so sagen doch die Herren, die Ihnen die Ehre erweisen Ihr Stück zu  
 30 spielen), dass sie starr sein werden. Und meine Arroganz wird nur die sein allein  
 zu sein »höflich und allein«. Auch ein Wahlspruch für den Verkehr mit Jenen.  
 Ich denke mit vieler Freude auch an unser Beisammensein im Winter, und wenn  
 wir dabei immer den Daumen in der hohlen Hand verbergen, »Tütü« machen,  
 und »unberufen« sagen, und uns noch ängstigen tut uns vielleicht auch der Neid  
 35 der Götter nichts. Heute macht die Tatsache, dass wir einander haben nur unser  
 Leben schöner und wärmer, aber ich glaube, wenn wir einmal alt sein werden und  
 sehr Vieles, an das wir jetzt glauben, weit weg von uns sein wird, werden wir ein-  
 ander noch viel mehr bedeuten. Aber das möchte ich gar nicht, dass es so kommt,  
 dass wir, wenn wir alt sind, nichts mehr haben als uns; wir sollen Greise sein  
 40 mit wunderschönen hellen jungen Augen und seidenweichem weissen Haar, und  
sehr berühmt. So berühmt, dass sich Frauen rühmen, wenn ihre Mütter einmal  
 unsere Geliebten waren, und junge Mädchen sich mühen sollen, um reizend zu  
 erscheinen – und ich meine »reizend« wörtlich. Und weil wir Blumen lieb haben,  
 und bis dahin auch den Wein lieben gelernt haben, kommen aus dem Süden  
 45 täglich Körbe mit Obst und Wein und Blumen. Denn wer hinunterreist in den  
 Süden wird an uns denken müssen, die wir, in einer Zeit, wo hässlich geschäftige  
 Menschen lebten, die Reichtum und Anerkennung wollten und widerliche Litera-  
 tur machten, die einzigen waren, die wussten, dass es Schönheit und Sonne und  
 Liebe gibt, die nur genossen, und erkannt sein will, – nicht mehr. – Jetzt wird  
 50 es aber ganz dunkel; gegen Riva zu liegt der See im Nebel, gegen Salò ist der  
 Himmel noch rötlich, und gegen Cap Manerba steht im grünlichen Abendhim-  
 mel eine zarte silberne Sichel. Der Ruderer setzt stark ein, weil die Nacht kommt  
 und mit jedem Ruderschlag sprüht mirs feucht ins Gesicht. Unendlich schön ist,  
 und es wäre mir sehr leid, wenn ich jetzt ertrinken müsste. – Adieu lieber Arthur  
 55 und grüssen Sie mir auch die, die Sie lieb haben, und die ich nicht kenne. Und sie  
 hat Sie wohl jetzt noch mehr lieb als sonst, wo Sie vielleicht am Thor des Berühmt-  
 seins stehen, und sie wird sehr viel Herzklopfen haben, wenn das Orchester die  
 Schlusstakte spielen wird. Nicht wahr! – Herzlichst Ihr

R.

60 Es ist finster.

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.5713, S. 43–48.

Brief, maschinenschriftliche Abschrift 5 Blätter, 5 Seiten, 4797 Zeichen

Schreibmaschine

Handschrift: Bleistift, deutsche Kurrent (geringfügige Korrekturen von unbekannter Hand)

Zusatz: Original nicht nachweisbar, vgl. die handschriftliche Angabe von Heinrich Schnitzler auf der Mappe B 8 mit den restlichen Originalen der Briefe: »1 Brief (vom 24. 9. 1895) für Mutter entnommen. H. S.15. 8. 36.«

Editorischer Hinweis: Die Korrekturen wurden eingearbeitet.

1) *Neue Zürcher Zeitung*, 2. 10. 1955, S. 4.

2) Olga Schnitzler: *Spiegelbild der Freundschaft*. Salzburg: Residenz-Verlag 1962, S. 141–142.

3) Arthur Schnitzler, Richard Beer-Hofmann: *Briefwechsel 1891–1931*. Wien, Zürich:

Europaverlag 1992, S. 86–88.

- <sup>1</sup> 24. 9. 95] Am 26. 9. 1895 hat Schnitzler auf den ersten Brief vom 24. 9. 1895 geantwortet, nicht aber auf diesen. Da er nicht im Original erhalten ist, ist die Möglichkeit gegeben, dass er zu einem anderen Zeitpunkt verfasst wurde.
- <sup>5</sup> Buch] *Anthologie lyrischer und epigrammatischer Dichtungen der alten Griechen*. Herausgegeben von Edmund Boesel. Stuttgart: Philipp Reclam jun. [1884].
- <sup>9</sup> konstatierend] Das Gedicht findet sich in Boesels *Anthologie* auf den S. 298–299.
- <sup>10</sup> Philānis] Die Abschrift hat »Philanis«, nach der gedruckten Zitatvorlage korrigiert.
- <sup>16</sup> Verse] Das Gedicht findet sich in Boesels *Anthologie* auf den S. 299–300.
- <sup>18–19</sup> Zur ... Anhalt.] Das Zitat findet sich auf S. 247.